

Verkammert

Autor(en): **Herzog, Andres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flache Flunder:
Der Kindergarten
Cassarate in Lugano
verbaut neben
dem alten Schulhaus
viel Boden.

Verkammert

Bruno Fioretti Marquez repetieren in Lugano 56 Kammern zu einem flächigen Kindergarten. Da und dort scheitern die Architekten am Konzept des Moduls.

Text:
Andres Herzog
Fotos:
Alessandra Chemollo

Kinder sind nicht einfach kleine Erwachsene – darum baut man für sie kindgerecht. Doch wie weit muss die Architektur gehen, um diesem Denken gerecht zu werden? Wann wird aus kindlich schlicht kindisch? Antworten – und Grenzen – zeigt ein neuer Kindergarten in Lugano auf. Bruno Fioretti Marquez Architekten wollten eine eigene Welt schaffen, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der kleinen Benutzer. Zwischen einem Primarschulhaus von Mario Chiattone und einer grauen Turnhalle rollen sie ihren eingeschossigen Neubau aus wie einen Teppich. Die Kinder müssen keine Treppen steigen, können raus und rein. Ein schöner Gedanke. Doch er hat seinen Preis.

Die städtebauliche Idee überzeugt zwar: Der Neubau besetzt das Grundstück zwischen Schule und Turnhalle, sodass vor den drei Bauten gut proportionierte und klar gefasste Plätze entstehen. Die Zwischenräume hingegen bleiben schmal. Der Architekt Piero Bruno nennt sie Gassen. «Die Abwechslung zwischen Enge und Breite ist spannend», meint er. Das mag stimmen, doch die Gassen wirken wie Korridore. Sie sind zu eng für einen öffentlichen Durchgang und bringen das alte Schulhaus in Bedrängnis.

Vor allem aber schluckt der Kindergarten viel Fläche – und dies mitten in der Stadt, nur 150 Meter vom begehrten Seeufer entfernt. «Der Kindergarten braucht viel Land, doch er ist effizient gebaut», erklärt Piero Bruno. Einer der ersten Minergie-P-Bauten der öffentlichen Hand im Tessin. Wie bei einem Einfamilienhaus rechtfertigen gute Energiezahlen den Landverschleiss allerdings nicht. Wir sollten die Verdichtung nicht auf dem Buckel der Kleinsten austragen, könnte man einwenden. Doch der Wettbewerb zeigt, dass es auch anders gegangen wäre: Das zweitplatzierte Projekt hat zwei Stockwerke, jenes auf dem dritten Rang gar drei. Ohnehin lassen sich Kindergärten gut mit anderen Nutzungen kombinieren. Der Entscheid ist auch darum kurzsichtig. Der Boden ist weg, und aufstücken lassen sich die schrägen Dächer nicht.

Der Versuch mit dem Modul

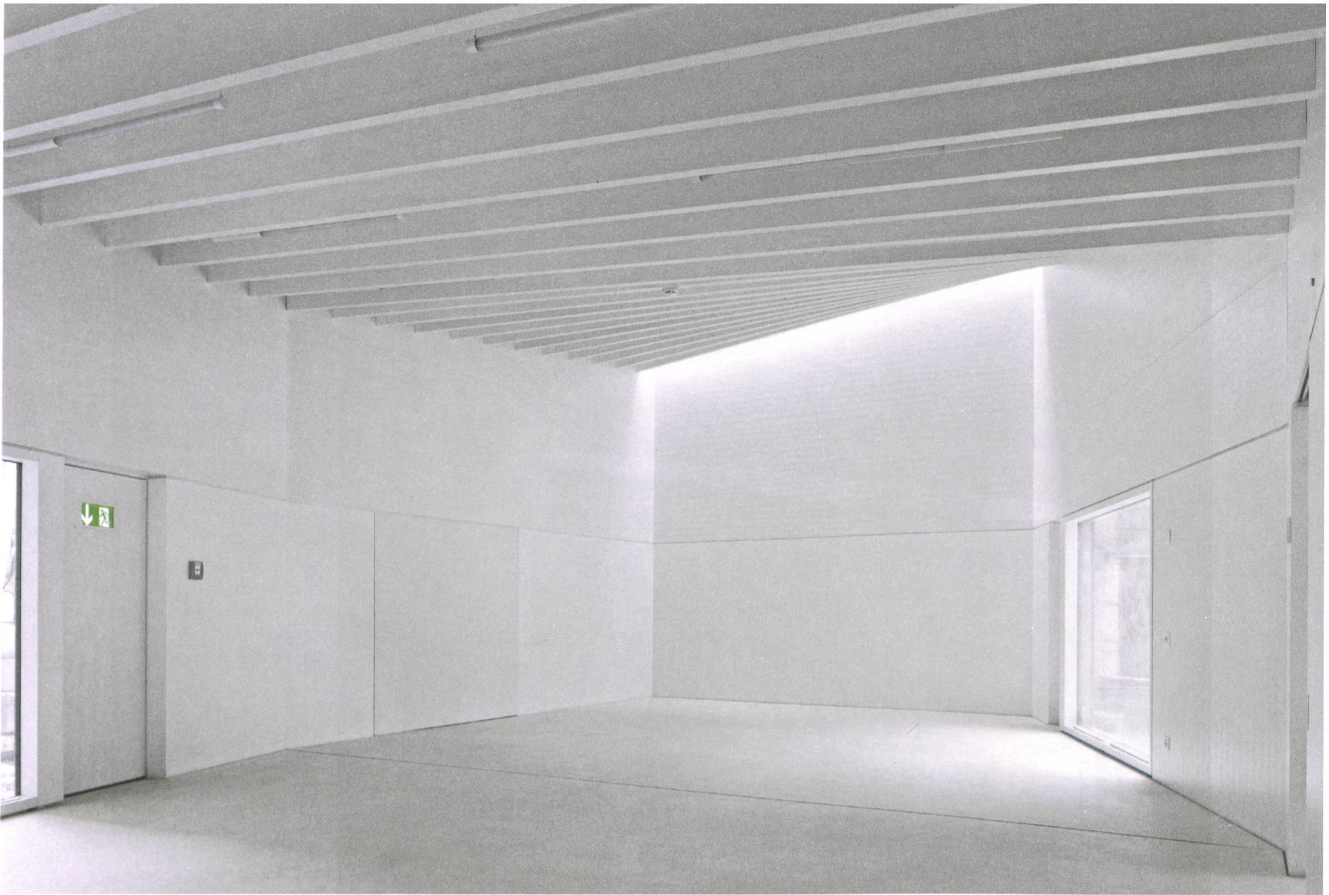
Damit die Kinder in der flächigen Struktur nicht verloren gehen, lösen die Architekten das Haus in Kammern auf. Der Grundriss basiert auf einem Modul, das 56-mal gedreht und gespiegelt zu einem Schachbrett gefügt wird. Sieben Module sind in der Mitte zu einem überdachten, unbeheizten Flur aufgereiht. Eine Kindergartengruppe besteht aus sechs Kammern und einem Aussenraum, der zwei Module gross ist. Hier zeigt sich der Gewinn der →



Pufferzone:
Der unbeheizte Flur
erschliesst die
fünf Kindergruppen
in der Mitte
des Gebäudes.



Behütete Innenwelt: In den Höfen spielen die Kinder abseits des städtischen Trubels.



Balkenwelle: Das Dach verläuft zweifach gekrümmt durch die Zimmer, in einigen Räumen hoch bis zum Oberlicht.

→ grossen Fläche: Die Höfe sind geschützt und behütet. Auf einer Holzterrasse wächst ein Obstbaum, auf dem Kiesplatz daneben spielen die Kinder am Brunnen. An der Gebäudeecke, in der das Lehrerzimmer liegt, haben drei Kammern einen zweiten Stock. Sonst ziehen die Architekten das Modul einstöckig und konsequent durch. Strukturalisten wie Herman Hertzberger oder Aldo van Eyck lassen grüssen. So neutral wie deren Rasterbauten aus den Sechzigerjahren ist die Sache allerdings nicht. Die Wände des Moduls sind verzogen und formen ein schiefes Trapez. «Wir haben ein grosses Spiel gebaut», so Piero Bruno. Fünf Gruppen und bis zu 120 Kinder: Das Modul fasst das grosse Raumprogramm in übersichtliche Einheiten. Auch die schrägen Wände leiten sich aus diesem Gedanken ab. Der Knick zeigt, wo das nächste Modul beginnt, auch wenn keine Zwischenwand sie trennt. Zudem, so die Architekten, ist die Schräge akustisch besser, da der Schall nicht direkt reflektiert wird.

«Die verschiedenen Winkel bringen Abwechslung ins Spiel», sagt Piero Bruno. Doch diese Vielfalt trägt, denn jeder Raum ist gleichwertig, gleich gross, gleich geschnitten. Nischen stellen die Architekten darum herkömmlich her: mit Möbeln. Grössere Zimmer bauen sie, indem sie zwei Module zu Hallen verbinden, die für Kindermassstäbe gar lang sind. Das Modul gibt eine gute Grösse vor, bleibt aber darauf limitiert. Die Architekten zwingen das Haus in einen rigiden Raster, dem alles unterworfen ist. Der Bau ist vom Konzept, nicht vom Kind her gedacht.

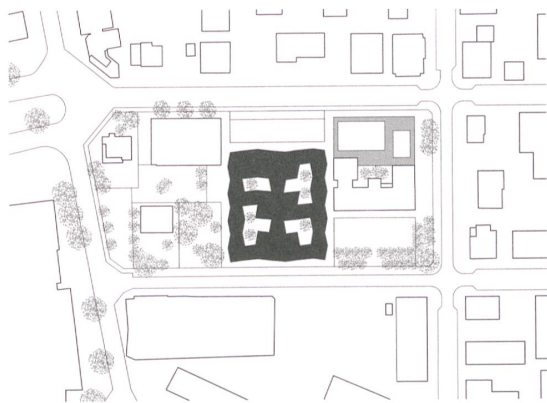
Auch das Dach vermag diese Starre nicht zu lösen. Es verläuft zweifach gekrümmt von der tiefsten zur höchsten Ecke jeder Kammer, von 3,4 bis 4,7 Meter Höhe. Da die Schräge je nach Raum anders verläuft, ergeben sich acht Varianten. «Aus einer einfachen Logik entsteht eine

überraschende Komplexität», erklärt der Architekt. Doch die Idee funktioniert vor allem auf dem Papier. Wer durch die Zimmer schreitet, spürt die Wirkung kaum. Zu ähnlich sind die schrägen Wände und Decken. Sich im Haus zu orientieren, ist darum kein Kinderspiel. Die Orientierung sei gut, meint hingegen Piero Bruno. «So können die Kinder etwas entdecken», sagt er. Zudem sei jede Gruppe gleich aufgebaut. «Kinder lernen schnell.» Weil die Struktur aber kein Vorne und kein Hinten hat, fehlt ihr die Hierarchie. Statt Abwechslung erzeugt die Wiederholung vor allem Déjà-vus. 8 mal 7 gibt 56. Doch Architektur sollte mehr sein als die Summe ihrer Teile.

Präziser Holzbau

So repetitiv das Modul im Grundriss wirkt, so aufwendig waren Planung und Ausführung der verschiedenen schrägen Winkel. Der Bau ist aus vorfabrizierten Holzelementen aufgebaut, die maschinengesteuert abgebunden wurden, damit die vielen Ecken zusammenpassen. Die Architekten bauen über dem Betonsockel ein präzise gefügtes Holzhaus. Auch innen ist das Holz präsent, aber zurückhaltend weiss gestrichen. Gut, sucht der Kindergarten da nicht das kunterbunte Ereignis, sondern die neutrale Fläche. So können sie die Kleinen selbst in Beschlag nehmen.

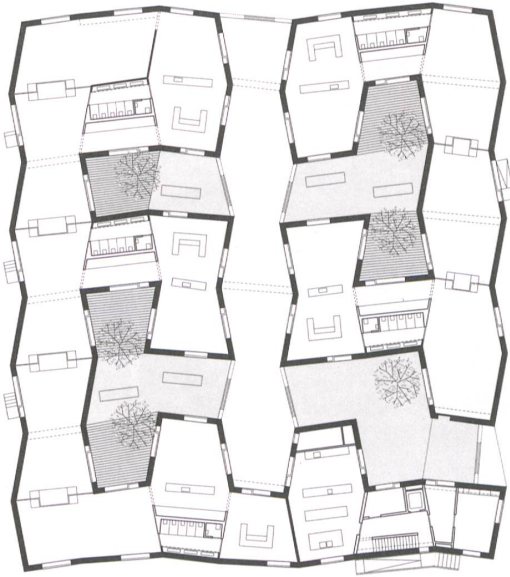
Die Fassade ist mit wärmebehandeltem Holz verkleidet, eine angenehme Oberfläche mit zierlichen Rillen. Die Wahl des Materials gründet jedoch vor allem in der Konstruktion, nicht im Ort. Die Nachbarn sind aus Stein und Beton gebaut, der Kindergarten steht daneben als ländlicher Exot. «Die heterogene Umgebung verträgt diese Ausnahme gut», meint Piero Bruno. Die Fassade widerspricht aber der städtebaulichen Idee. Der Kindergarten ist kein Pavillon im Garten, er ist ein Stadtblock. ●



Situation

Kindergarten Cassarate, 2014

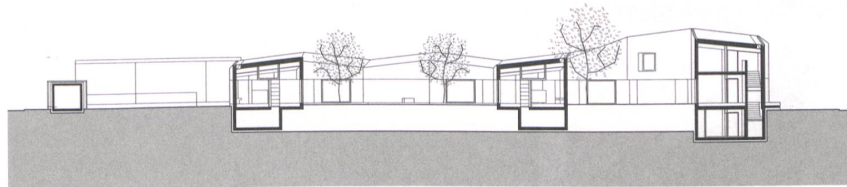
Via della Concordia 7,
Lugano
Bauherrschaft:
Stadt Lugano
Architektur: Bruno Fioretti
Marquez Architekten,
Lugano / Berlin
Mitarbeit: Inken Blum,
Sidney Bollag, Regina
Maria Münstermann,
Fabian Wichers
Landschaftsarchitektur:
Capatti Staubach, Berlin
Bauleitung:
Rolando Spadea, Lugano
Bauingenieure:
Zanini & Borlini, Pambio-
Noranco
Elektroplanung:
C & C Electric, Viganello
HLK-Planung:
Arge A. Reichlin und
M. Gavazzini, Breganzona
Bauphysik und Akustik:
Physarch, Viganello



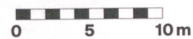
Erdgeschoss



Obergeschoss



Längsschnitt



@PHONEON

Akustik. Phänomenal. Einfach.